

## Gerhard Scherbaum

EGB - einfach gemeinsam bauen

Datum: 29.5.2017

Ort: Wien, Wirtschaftspark Breitensee

Das Gespräch führte Daniel Kruml

### **Wie bist du zum ökologischen Bauen und dem Bauen mit Lehm im Speziellen gekommen? Was hat dich motiviert, Lehm zu verwenden?**

**GS:** Ich wollte immer Architektur studieren, habe mich aber für Kulturtechnik und Wasserwirtschaft entschieden und bin dann recht unglücklich in verschiedenen Büros gesessen. Eines Tages ist mir das Thema Strohballenbau zugeflogen und so habe ich begonnen, mich intensiv mit Stroh und Lehm auseinanderzusetzen. Durch Seminare, Workshops und Mitmach-Baustellen habe ich dann Feuer gefangen und mich so weiterentwickelt.

### **Tragen diese Seminare und Mitmach-Baustellen am meisten dazu bei, Interessierte mit dem Thema vertraut zu machen?**

**GS:** Es gibt zwei Ansätze: den theoretischen Ansatz - viele Bücher zu studieren, viel zu lesen - und den praktischen Ansatz - allein oder mit anderen angeleitet etwas zu tun, vielleicht sogar zu scheitern, aber auf jeden Fall viel auszuprobieren. Ich finde beides gut und man braucht auch beides. Damit man das Material im wahrsten Sinne des Wortes begreift, ist es wichtig, dass man auf der Baustelle steht. Sonst bleibt es nur im Kopf. Lehm hat viel mit Gefühl zu tun, denn es hat etwas Eigenes, Lehm anzugreifen.

### **In deinen Projekten kommt es oft zur Verbindung der Baustoffe Lehm, Stroh, Holz und sogar Glas. Ist diese Verbindung unerlässlich? Wie profitieren die Baustoffe untereinander?**

**GS:** Lehm konserviert Holz und Stroh und ist somit eine funktionale Komponente, da Lehm eine geringe Ausgleichsfeuchte besitzt und so das Wasser aus den anderen Stoffen saugen möchte. Es ist somit eine ideale Kombination und

lässt sich, je nach Klima und Projekt, leicht adaptieren.

### **Welche Projekte sind dir besonders in Erinnerung geblieben? Bei welchen Projekten hast du die meisten Erfahrungen gesammelt?**

**GS:** Das Haus von A bis Z (Anm.: Garten der Generationen, Herzogenburg) haben wir mit einem Baumeister gemeinsam verwirklicht. Wir sind über die kleinste Dimension hinausgegangen und haben mit sehr vielen Menschen zusammengearbeitet. Es war ein großes „Learning“. Einerseits die Baunormen einzuhalten und andererseits, auf der sozialen Ebene, mit vielen Menschen zusammen zu arbeiten. Die Prozesse im Hintergrund zu verstehen ist mindestens genauso wichtig, wie die Bautechnik selbst, damit eine DIY-Baustelle überhaupt funktioniert. Wie motiviert man Leute? Was haben die Teilnehmer davon? Jeder braucht einen Anreiz: den Nutzen, dass man das Gebaute verwenden und darin wohnen kann oder dass man dabei einiges lernen kann. Sehr schön war auch das Projekt in Payerbach. Wir haben viel über die Zeiträume gelernt, wie lange bestimmte Prozesse dauern etc.

### **Wie war deine Erfahrung mit der Einreichung? War es eine Hürde? Wie war die Kooperation mit dem Baumeister?**

**GS:** Die erste Kooperation erfolgte mit einem befreundeten Baumeister mit dem gleichen „Mindset“. Er hatte bereits viel Erfahrung und hat uns sehr unterstützt. Somit war es sehr einfach.

### **Inwieweit sind Richtlinien/Normen im Lehmbau wichtig?**

**GS:** Am Land ist es aufgrund der Ein- bzw. Zweigeschossigkeit leichter zu bauen. Sobald man aber - hauptsächlich in der Stadt - über das sechste Geschoss hinaus bauen möchte, ist es fast unmöglich, und man spürt nichts mehr von den Materialien. Ich fände es gut, wenn man die Qualitäten des Lehms in Normen darstellen könnte. Lehm besitzt Qualitäten im Brandschutz, in der Bauphysik und der Feuchteregulierung. Speziell im Brandschutz, dem Thema Nr. 1, wird Holzbau mit Lehmplatten nicht akzeptiert und das ist fast nicht einzusehen. Denn wenn es brennt, hat man mit der Lehmplatte eine Keramikachel, die brandwiderstandsfähig ist.

### **Müssten mehr finanzielle Mittel zur Verfügung stehen?**

**GS:** Eine große Firma bzw. die Baustofflobby müsste am Material Lehm Geschmack finden.

### **Warum interessiert sich die Baustofflobby nicht für Lehm? Liegt es an der noch geringen Nachfrage?**

**GS:** Baufirmen haben grundsätzlich das Interesse, von äußeren Faktoren, wie dem Wetter, unabhängig zu sein. Ökologisch, also mit Holz, Stroh und Lehm zu bauen bedeutet, vom Wetter abhängig zu sein. Wenn es auf diese Materialien regnet, sind sie zerstört. Dadurch wird es logistisch anspruchsvoller. Es muss somit mehr vorfabriziert werden.

### **Gibt es neben dem Wetter noch weitere Hürden beim ökologischen Bauen? Beispielsweise die Wartezeit zwischen dem Auftragen des Grob- und Feinputzes?**

**GS:** Das Wetter ist bei organischen Materialien auf jeden Fall ein Thema, das mit Vorfabrikation in großem Maßstab bewältigt werden kann. Kleine Zimmereien könnten da schnell überfordert sein, es bedarf großer Betriebe mit Hallen und Maschinen. Im Hinblick auf den Lehmputz gibt es Methoden, wie man Lehm trocken bauen kann. Es gibt fertig getrocknete Lehmbauplatten, die man auf die Wand schrauben und mit Feinputz überziehen kann. Somit erspart man sich die Wartezeit.

### **Ist die Vorfabrikation somit die Lösung?**

**GS:** Die Lehmbauplatten werden in sehr geringer Stückzahl fabriziert, sodass sie im Vergleich zur Rigipsplatte sehr teuer sind und sogar das Fünf- bis Zehnfache kosten können. Das sind Kostenentscheidungen, die getroffen werden müssen.

### **Du hast große Betriebe angesprochen - könnten Lehm- bauplatten nicht auch in kleinen Werkstätten gefertigt werden?**

**GS:** Die Produktion ist manuell sehr anstrengend. Eine Platte wiegt ca. 30kg. Da wäre es sinnvoll, wenn uns Produktionsroboter die schweren Arbeiten abnehmen. Solche Maschinen gibt es bereits. Diese müssen aber noch größer werden, damit die Produktion noch effizienter und kostengünstiger wird.

### **Auf der Homepage des Vereins stroh2gether/EinfachGemeinsamBauen findet man eine ausführliche Dokumentation der Projekte mit Fotos, Videos, Timelaps und Texten. Wie wichtig ist das heute?**

**GS:** Das hängt vom jeweiligen Gesichtspunkt ab. Es kann wirtschaftlich interessant sein. Ein weiterer Gesichtspunkt ist das Dokumentieren, vielleicht auch nur für sich selbst, oder das Sammeln von Likes, um es vielen Menschen zu präsentieren. Ich glaube, es ist eine Mischung aus allem. Mir macht es Spaß, die Projekte gut aufzubereiten. Die Ergebnisse haben das Interesse einiger Besucher geweckt, wodurch sich eine Nachfrage ergeben hat.

Zusammenfassend finde ich es sehr wichtig, dass man präsent ist.

### **Du sammelst und präsentierst viele Erfahrungen. Wie stehst du zu einer Lehm-Informationsplattform ähnlich wie z. B. bei „dataholz“?**

**GS:** Das wäre auf jeden Fall sehr sinnvoll, aber auch sehr arbeitsaufwändig.

### **Bräuchte es einen Verein, der das unterstützt?**

**GS:** Ja, oder die Lehmbaulobby, die die Platten herstellt.

### **Wie stehst du zum Aufbau eines Netzwerks? Lobby hat vielleicht eine etwas negative Konnotation.**

**GS:** Ein Netzwerk finde ich auf jeden Fall gut. Netzwerk und Lobby unterscheiden sich an den Interessen. Das Netzwerk hat ideelle und die Lobby wirtschafts- und finanzpolitische Interessen. Dahingehend ist das Netzwerk positiv besetzt. Lehm zu fördern ist auf jeden Fall gut, in dem Sinne ist Lobbying auch wichtig.

### **Wie hast du dir dein Lehm- Bau-Wissen angeeignet? Wie siehst du den Austausch mit anderen Lehm- bauern?**

**GS:** Ich habe bei Lehm- baustellen mitgearbeitet. Es gibt Lehmputzer, die arbeiten täglich, effizient und schnell mit Lehm, denen kann man nicht das Wasser reichen. Da rein zu schnuppern ist sehr empfehlenswert. Ich habe mich damals

als Helfer angeboten und bin als Vertretung eingesprungen. Die Arbeit war aber sehr, sehr anstrengend.

**Welche Erfahrungen hast du beim Workshop der TU-Wien im Rahmen des Entwerfens 2014 gemacht? Wie war das Interesse der Studenten?**

**GS:** Es war viel Interesse und Erstaunen da, was wiederum Erstaunen auf meiner Seite hervorgerufen hat, denn viele Studenten hatten bis dahin noch gar keinen Kontakt mit dem Lehm- und Strohballenbau. Es war etwas ganz Neues und Spannendes. Zudem haben viele auch den gesellschaftlichen Mehrwert gesehen, der daraus entstehen könnte. Wir haben die Studenten direkt auf die Baustelle in Herzogenburg mitgenommen, um eine Wand testweise zu verputzen. Das hat ganz besondere Begeisterung hervorgerufen und viele haben dann das Material schätzen gelernt. Das Prinzip ist der Theorie- und Praxisverknüpfung gefolgt. Zuerst theoretisch Wissen und Zusammenhänge in umwelttechnischer und ökologischer Hinsicht vermitteln, dann den Lehm angreifen und sehen, dass der Baustoff für die Haut unbedenklich ist, nicht ätzt und sogar gegessen werden könnte. Das ist eine Erfahrung die bleibt und sitzt.

**Soll die Lehmbaulehre im Stundenplan der Architekturstudenten fixiert werden?**

**GS:** Mir kommt vor, dass Stundenpläne immer eine bis zwei Dekaden hinterher sind, da die aktuellen Themen unserer Zeit darin nicht widergespiegelt sind. Zum Teil werden die Themen zwar aufgegriffen. Wenn ich weiß, was Nachhaltigkeit theoretisch bedeutet, dann aber nur Stahlbeton lehre,

passt es hinten und vorn nicht zusammen. Somit gehört das Wissen auf jeden Fall in den Stundenplan. Es geht um das Sensibilisieren des Themas an sich. Manche Rohstoffe wachsen nach, andere nicht. Manche sind positiv, verrotten und werden ein Gemüsebeet. Ein Strohballenhaus mit Lehm verputzt könnte in 200 Jahren ein Gemüsebeet sein. Ein Stahlbetonhaus mit geklebter EPS-Fassade ist Sondermüll. Den Unterschied müssen alle begreifen.

**Welche Themen sollen bei einer möglichen Lehmbautage behandelt werden?**

**GS:** Wenn ich den Fokus einstelle, dann liegt das Thema Lehm als schärfstes im Fokus. Unschärfer werdend könnten andere nachwachsende Rohstoffe auch dazu kommen. Der Lehm an sich ist sehr wichtig, braucht aber beispielsweise bei der Dämmung Unterstützung. So könnte man Lehm mit Stroh, Hanf, Flachs, Holz und Holzwolle zusammenbringen. Den Haupt-Fokus auf Lehm braucht man aber, sonst vermischt es.

**Welches Erlebnis mit Lehm ist dir besonders in Erinnerung geblieben?**

**GS:** Immer wenn man vor einer Lehmwand steht und sie verputzt, fühlt man sich ruhig und ausgeglichen, eins mit der Wand. Man verspürt es nicht als Dreck und hat nicht das Bedürfnis, sich die Hände zu waschen. Im Gegensatz dazu möchte man bei der Verwendung von gängigem Putz und Farbe nicht bekleckst werden. Beim Lehm ist es egal, da kann man sich darin wälzen und baden. Mit Lehm zu arbeiten ist immer ein spezielles und tolles Erlebnis.



---

**Dipl. Ing. Gerhard Scherbaum** ist Absolvent der Universität für Bodenkultur, Wien. Er arbeitete in technischen Büros und in der Landschaftsgestaltung, bevor er die Liebe zu Stroh und Lehm entdeckte. Seit seiner Kindheit ist er im elterlichen Keramikatelier daheim. 2011 nimmt er am Lehr- und Werdegang „pioneers of change“ teil, der ihn dazu ermutigt, sich für gemeinschaftliches Bauen zu engagieren. Im Herbst 2011 gründet er gemeinsam mit Gleichgesinnten das „Sprungbrett Aspern“ und leitet den Bau eines Strohballenhauses. Die Frage, wie Menschen das Grundbedürfnis Wohnen nachhaltig und selbstbestimmt abdecken können, treibt ihn an und ist die zentrale Motivation seines Tuns. Der sinnvolle Einsatz von Ressourcen, DIY (do it yourself), Kooperation und Gemeinschaft sind dabei wichtige Aspekte. Er ist Obmann des Vereins EGB - einfach gemeinsam bauen.

[www.stroh2gether.at](http://www.stroh2gether.at)